

laut rief: Soll mir Gott! das ist der schwarze Fürst!

Ihr sagt es — fuhr der Ritter von Karas eintönig fort — dieses Bild stellt den Kurfürsten Moriz von Sachsen vor. Er war der Lehnsherr meines Geschlechts. — Der Alte setzte die Kerze hin und begann von neuem: Unser Stamm war sehr heruntergekommen, ein kleines ärmliches Besizthum in der Gegend von Meissen, ein noch elenderes bei Wittenberg bildeten die Trümmer unsers frühern Wohlstandes. Mein Vater hatte unter Herzog Heinrich im Friesenlande gestritten und den rechten Arm sammt seiner Gesundheit dort gelassen, denn er konnte sich nie mehr dem Siechthum gänzlich entreißen, wozu auch wohl beitragen mochte, daß er ein heftiges kriegerisches Gemüth im Busen bewahrte, welches die Ohnmacht des Körpers kairischend fühlte. Die Mutter war dagegen sanft und mild, und so lange sie lebte, suchte sie den unzufriedenen Geist des Gemals zu beschwichtigen, es gelang ihr jedoch nicht immer, denn auch ihrethalben grollte er mit dem Geschieke, daß er ihr nicht glänzende Tage bereiten konnte, wie er es im Jugendmüthe durch sein Schwert zu bewirken gehofft.

Ich wuchs heran und war ein wilder ausgelassener Bube, recht nach meines Vaters Sinne.

Da mußte der alte Herr eine Reise unternehmen nach dem kleinen Hofe im Wittenbergischen und ich begleitete ihn. Es war das erste Mal, daß ich von der zärtlich geliebten Mutter schied, ich war schmerzlich ergriffen, aber ich ahnte nicht, welch' eine Trennung es werden sollte. Unser Aufenthalt im kurfürstlichen Lande (denn damals war die Kurwürde noch bei der andern Linie, deren Haupt nun auch in der Gefangenschaft schmachtet, wie vor ihm sein unglücklicher Vater), unser Aufenthalt, sage ich, wurde durch allerhand verdriessliche Händel und Umstände in die Länge gezogen und als wir endlich froh und glücklich heimkehrten, fanden wir die Mutter eben noch im Sarge in einem fremden Hause, das elende Gehöft, wo wir bisher gelebt, war niedergerissen, weil es einer fürstlichen Laune im Wege stand. Vergib mein Herr und Heiland, wenn ich die alte sündhafte Regung nicht ganz unterdrücken kann, der ich damals zur Beute wurde!

Es hatte nämlich unser junger Herzog seinem vornehmen Gaste und Freunde, dem Könige Ferdinand, eine große herrliche Jagd veranstaltet, und was hinderlich im Wege gestanden, war weggeschafft worden. Unbarmherzig hatten die willigen Diener des

Uebermuthes die Armen aus ihren Hütten getrieben, eine elende Entschädigung sollte alles wieder gut machen, vergebens hatte der hohe Gastfreund sein königliches Wort eingelegt, es war zum Theil schon zu spät. Der Schreck hatte die ohnehin kränkliche Mutter darnieder geworfen, als auch sie das kleine Besizthum meiden mußte, der schützende Gatte war fern, die Willkür duldete keine Einrede, die Jagende vermochte oder wagte es nicht zum Herzog zu dringen, und der Gram um den Eindruck, den das Geschehene auf das düstere Gemüth des Heimkehrenden machen würde, steigerte die Krankheit; sie erlag endlich.

Da standen wir an ihrem Sarge, meine kindliche Seele fand bald die lindernde Thräne, aber der Vater war furchtbar anzusehen in seinem stummen grimmen Schmerze. Wir bestatteten sie, dann verließen wir das Land des Herzogs und zogen auf unsern ärmlichen Hof in das kurfürstliche Gebiet. Der Herzog Moriz war unterdessen in Kenntniß gesetzt worden, was für entseßliche Folgen sein Uebermuth gehabt und es mochte ihm wohl leid thun, wie ich es jetzt glauben muß, da ich sein ganzes Wirken und Wesen leidenschaftloser betrachtet habe als zu seinen Lebzeiten, denn obwohl ich ihm in späteren Jahren nahe genug gestanden, um seinen hohen Geist kennen zu lernen, hat mein glühendes Auge doch nichts an ihm zu erspähen getrachtet, als die Fugen seiner Rüstung. Also der Herzog mochte in gewisser Art gut zu machen suchen, was er verschuldet, denn er ließ meinem Vater eine bedeutende Entschädigung bieten für das niedergerissene Besizthum. Ich war bei ihm als er den Faden des Schreibens löste. Als er es gelesen, schlug er ein furchtbares Gelächter auf, vor dessen Ausdruck ich erbebt. Er will mir das Leben meines Weibes bezahlen! rief er wild, schönes Gold und ein gnädiges Lächeln — und der Hund soll den Fuß lecken, der ihn getreten! Nein, Blut kann nur Blut sühnen, aber wie soll ich ohnmächtiger Krüppel — Und der Knabe! Er sah mich sinnend an und schwieg. Der Antrag wurde mit Stolz abgelehnt, es war nicht weiter die Rede davon.

Von jetzt an nährte der Vater den Haß, den mein jugendlich feuriges Gemüth gegen den trug, welchen ich als die Ursache von meiner Mutter Tode ansehen mußte. Mein Vater benutzte jede Handlung des Herzogs, um sie schwarz auszumalen, in geheimnißvollen Reden spielte er darauf an, daß ich dazu bestimmt sey, den grausamen Mord der Mutter zu rächen. Er benutzte mein glühendes Ehrgefühl, um